

Malmedy: St. Vith's Volks-Zeitung

Grenz-Blatt



Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition abgeholt für 1 Vierteljahr 8 Fr., fürs ganze Jahr 26 Fr. Ausland: jährl. 40 Fr. einschl. Porto.

— Postfach-Konto Nr. 108201 —

Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmedy

Anzeigen kosten die 6spaltige Petitzeile (45 mm breit) 40 Cts., für Inserenten außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmedy die Millimeterhöhe 15 Cts., Remazol. 1 Fr., Ausland-Anzeigen 15 Pf. die Zeile. Bei größeren Abzählungen Rabatt. Grundriss: Garmond. Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Neegen, St. Vith (Eifel).

Nr. 66

62. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 17. August 1927

Deutschlands Reparationszahlungen.

Die Belastungshöhe.

Das sogenannte dritte Planjahr, das sich über den Zeitabschnitt vom 1. September 1926 bis zum 31. August 1927 erstreckt, brachte bis zum 31. Mai 1927 insgesamt Zahlungen von 983 895 425,61 Goldmark, von denen 930 800 000 Goldmark als Zahlungen auf Rechnung der 3. Annuität (gesamte Jahresforderung) galten, während die Differenz im September 1926 fällige Restzahlungen der 2. Annuität darstellten.

Der vor kurzer Zeit erschienene Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen, der mit dem 10. Juni d. J. abgeschlossen ist, ermöglicht eine Uebersicht über die bis zum 31. Mai d. J. entrichteten Reparationszahlungen, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß es sich hierbei nicht um sämtliche während des 3. Planjahres geleistete bzw. zu leistende Zahlungen handelt, sondern erst Anfang September der Gesamtübersicht über die Zahlungen des 3. Planjahres erscheinen kann.

Nach dem Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen wird sich die 3. Annuität, also die Reparationsleistungen während des 3. Planjahres, auf 1 500 000 000 Goldmark belaufen, gemäß den im letzten Jahre hinsichtlich der Festsetzung der Zusatzzahlungen aus dem Reichshaushalt getroffenen Abmachungen. Danach ergibt sich für die 3. Annuität folgende Zusammensetzung:

Normaler Beitrag aus dem Reichshaushalt 110 000 000 Goldmark, Zusätzlicher Beitrag aus dem Reichshaushalt 300 000 000 Goldmark, Beförderungsteuern 290 000 000 Goldmark, Zinsen auf deutsche Eisenbahnobligationen 550 000 000 Goldmark, Zinsen auf deutsche Industrieobligationen 250 000 000 Goldmark, zusammen 1 500 000 000 Goldmark.

Die bis jetzt auf Rechnung der 3. Annuität gezahlten 930 800 000 Goldmark setzen sich aus folgenden Einzelbeträgen zusammen:

Normaler Beitrag aus dem Reichshaushalt 82 500 000 Goldmark, Zusätzlicher Beitrag aus dem Reichshaushalt 160 800 000 Goldmark, Beförderungsteuern 202 500 000 Goldmark, Zinsen auf deutsche Eisenbahnobligationen 360 000 000 Goldmark, Zinsen auf deutsche Industrieobligationen 125 000 000, zusammen 930 000 000 Goldmark.

Der Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen begründet die ungleiche Verteilung der Zahlungen

auf die einzelnen Termine des 3. Planjahres hauptsächlich mit der Abmachung über die Zahlungen auf Rechnung des zusätzlichen Haushaltsbeitrages und der Zinsen auf Industrieobligationen. Aus der erwähnten 930 800 000 Goldmark sind im Verlaufe der ersten 9 Monate des 3. Annuitätsjahres außer den Eingängen für das 3. Annuitätsjahr selbst noch Restzahlungen in Höhe von 53 095 425,61 Goldmark auf Rechnung der 2. Annuität geleistet worden.

Es ergibt sich hieraus, daß das Deutsche Reich an Reparationszahlungen

pro Tag des 3. Planjahres	4 109 561 Goldmark
pro Stunde	171 238 Goldmark
pro Minute	2 854 Goldmark
pro Sekunde	48 Goldmark

geleistet hat. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet ergibt sich, daß nach den Ziffern des 3. Planjahres im Durchschnitt jeder Einwohner des Deutschen Reiches nach der letzten Bevölkerungszählung vom 16. Juni 1925 und dem damals vorhandenen Gebietsstand 24 Goldmark pro Jahr an Tribut den Reparationsmächten geleistet hat.

Aus diesen Gegenüberstellungen ergibt sich am besten, welche starke Belastung für das gesamte deutsche Volk die Reparationsverpflichtung darstellt.

Wie werden die Reparationsentnahmen durch die Gläubigermächte verwendet?

Der Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen über das 3. Planjahr bringt auch eine Aufstellung über die Verwendung der Reparations-Einnahmen durch die Gläubigermächte, aus denen hervorgeht, daß sich Frankreich, Großbritannien, Italien, Belgien, Jugoslawen, die Vereinigten Staaten von Amerika, Rumänien, Japan, Portugal, Griechenland und Polen in die Reparationsleistung, die während der ersten 9 Monate des 3. Annuitätsjahres geleistet wurde, anteilmäßig geteilt haben.

Der Anteil Frankreichs betrug etwa 516 687 000 Goldmark, von denen 46 212 000 Goldmark einen Ueberschuß aus dem 2. Annuitätsjahr darstellten. Frankreich hat ungefähr 41 455 000 Goldmark für die Ausgabe seiner Besatzungstruppen am Rhein und ungefähr 55 688 000 Goldmark infolge des Reparations recovery act in Anspruch genommen, deren Gegenwert es in Franken bei der Bank von Frankreich erhalten hat. Außerdem hat Frankreich 56 993 000 Goldmark als Barübertragung erhalten. Von

dem Rest des französischen Anteils wurden ungefähr 161 323 000 Goldmark für Lieferungen von Rohlen, Koks und Braunkohlen einschließlich der Transportkosten verwendet, 34 124 000 Goldmark für Kunststoffe, 18 523 000 für Bauholz, 7 417 000 Goldmark für landwirtschaftliche Erzeugnisse, 4 373 000 Goldmark für Zucker, 2 173 000 Goldmark für Farbstoffe, pharmazeutische Erzeugnisse und ungefähr 57 013 000 Goldmark für verschiedene Zahlungen und Lieferungen aller Art.

Der Anteil Großbritanniens belief sich auf 204 242 000 Goldmark, von denen 1 073 000 aus dem 2. Annuitätsjahr vorgezogen worden sind. Für die Unterhaltung seiner Besatzungsarmee hat Großbritannien in den 9 Monaten des 3. Annuitätsjahres 15 673 000 Goldmark erhalten. Der übrige Teil der Zahlungen bezog sich auf Barübertragungen in ausländischen Wälouten und Beträge, die in Ausführung des Reparations recovery act geleistet wurden.

Der italienische Anteil bezifferte sich auf etwa 74 398 000 Goldmark, von denen 10 251 000 Goldmark aus dem 2. Annuitätsjahr vorgezogen worden sind. In den ersten 9 Monaten des 3. Planjahres erhielt Italien Rohlen, Koks einschließlich der Transportkosten im Werte von 45 627 000 Goldmark, Kohlenprodukte im Werte von 2 456 000 Goldmark, Farbstoffe und pharmazeutische Erzeugnisse im Werte von 2 528 000 Goldmark. Der jugoslawische Anteil belief sich auf etwa 72 161 000 Goldmark, der jugoslawische Anteil auf 37 737 000 Goldmark, der Anteil der Vereinigten Staaten von Amerika auf 68 888 000, der rumänische Anteil auf 8 254 000, der japanische Anteil auf 9 826 000 Goldmark, der portugiesische Anteil auf 5 426 000 Goldmark, der griechische Anteil auf 2 922 000 Goldmark und der polnische Anteil auf rund 229 000 Goldmark.

Es geht aus dieser Zusammenstellung hervor, daß bei weitem der größte Anteil des 3. Annuitätsjahres auf Frankreich entfällt.

Die Reparations-Schleifungen im dritten Planjahr.

Aus dem Bericht des Generalagenten über die Reparationsleistungen in der ersten Hälfte des 3. Planjahres geht hervor, daß von den 930 000 000 Goldmark, die während der ersten 9 Monate des 3. Planjahres auf Rechnung der 3. Annuität bezahlt waren, etwa 347 000 000 R.-M. sich auf 3126 Beträge bezogen, die während der ersten 9 Mo-

Philippine Welfer.

(Zum Gedächtnis ihres 400. Geburtstages am 9. August.)

Das stolze Augsburger Handelshaus der Welfer stand zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts auf der Höhe seiner Macht. Durch die entschlossene Beteiligung an den portugiesischen Handelsunternehmungen in Indien hatte Anton Welfer, der mit seinen Brüdern Lukas und Jakob die väterliche Firma übernommen hatte, ungeheure Reichtümer erworben. Seinem jüngsten Sohn Franz, der sich von den Handelsgeschäften seines Hauses fernhielt und dessen Leben durch eine wenig glückliche Ehe mit einer Speyerer Patrizierstochter ziemlich freudlos verlief, wurde vom Kaiser 1532 der Adel verliehen, der sich später auch auf seine Brüder Bartholomäus und Anton (den Jüngeren) erstreckte. Während dieser aber als Augsburger Handelsherren Reichtum und Ansehen zuteil wurde und ihre Söhne und Enkel die Tradition des Hauses Welfer würdevoll fortführten, wohnte Franz Welfer von seiner Familie getrennt in Ravensberg und kümmerte sich auch um seine Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, herzlich wenig. Und doch sollte die eine der beiden Töchter, Philippine, aus dem Rahmen ihres Herkommens herausgehoben werden und zu geschichtlicher Berühmtheit gelangen.

Der zweite Sohn des Kaisers Ferdinand I. der Erzherzog Ferdinand nahm am Augsburger Reichstag 1547 teil und traf im Hause der Welfer, das die Habsburger Fürsten als Herberge benutzten, die damals zwanzigjährige Welfertochter, die zu großer Schönheit herangewachsen war. Er verliebte sich in sie und fand Gegenliebe. Nach vier Jahren, in denen er durch mehrfache Korrespondenz die Beziehungen zu Philippine aufrecht erhalten hatte, warb er bei ihrem Vater um sie, und dieser gab trotz der Bedenken wegen des Standesunterschiedes die Einwilligung zur Eheschließung. Da es von vornherein ausgeschlossen erschien, daß der Vater des Erzherzogs der Wahl seines Sohnes zustimmte, fand die Trauung in aller Heimlichkeit im Januar 1557 statt. Der kaiserliche Vater hat sich dann bald darauf mit dem geschaffenen Zustand ausgeöhnt, wenn er auch zur Bedingung machte, daß die Ehe Ferdinands mit Philippine vor der Welt geheim bliebe. Das Urteil darüber, ob die Ehe rechtmäßig geschlossen sei, hat der Kaiser Ferdinand der Kirche überlassen. Uebrigens ist es eine romantische Fabel, daß Philippine vor ihrem Schwiegervater durch einen Zufall um Ausöhnung gebeten und der Kaiser, durch ihre Schönheit bewogen, nachgegeben habe.

Die Ehe war eine sehr glückliche, Philippine wußte an der Lebensfreude ihres Gemahls, an seinen Liebhabereien

regem Anteil zu nehmen, wie sie ihm andererseits in Stunden körperlicher Beschwerden eine unentbehrliche Pflegerin war. Für ihre häusliche Tüchtigkeit zeugt ein von ihr verfaßtes Kochbuch, das von den Zeitgenossen zu den besten der damaligen Veröffentlichungen dieser Art gezählt wird. Auch ihre Geschicklichkeit in feineren Handarbeiten wird gerühmt, insbesondere Stickereien mit Glasperlen wurden mehrfach von Philippine zum Geschenk für ihre Schwägerinnen und ihre Mutter angefertigt. Letztere konnte sich an dem häuslichen Glücke Philippinens freuen, und wir erfahren sogar aus einem Inventarverzeichnis, daß sie die Leib- und Bettwäsche des Haushalts ihrer Tochter verwaltete.

Doch mag in das eheliche Glück auch manch bitterer Tropfen vermischt gewesen sein. Die Anfeindung, die Ferdinands Schritt im väterlichen Hause hervorgerufen, die Deutungen, denen die Ehe infolge des Gebotes der Geheimhaltung ausgesetzt war, mögen der jungen Frau viel schwere Stunden gebracht haben, und es mag der edlen Gesinnung des Gatten, von dem wir nur Beweise der Hochachtung Philippinens kennen, oft bedrückt haben, um das Gleichgewicht in ihrer Seele zu erhalten. Zu den härtesten Erfahrungen dürfen wir sicherlich die Behandlung ihrer Kinder rechnen, wie sie die vorgezeichnete Geheimhaltung des Ehebandes mit sich brachte. Die Mutter mußte nach den schweren Stunden der Geburt es über sich bringen, sie als Findelkinder sich zutragen zu lassen, um selbst sich erziehen zu können. Von der Geheimhaltung der Ehe wurde der Erzherzog erst 1576 durch ein Dekret des Papstes Gregor befreit, doch können wir aus verschiedenen Berichten entnehmen, daß diese Geheimhaltung mit der Zeit an der ursprünglichen Strenge eingebüßt haben muß, denn schon 1564 schenkte Ferdinand, der von seinem Vater im Vorjahre bereits zum Statthalter von Tirol ernannt worden war, ganz öffentlich seiner Gattin und ihren Kindern seinen Herrschaftssitz Ambras. Auch besuchte Philippine zwei Jahre später die Schwwestern ihres Gatten, wobei sie alle Ehren einer Erzherzogin empfing.

Mit der Lösung des Siegels der Verschwiegenheit, das der Kaiser auf den ehelichen Bund gelegt, konnte Philippine auch in die äußeren Rechte ihrer Stellung eintreten; sollte sie sich deren nicht mehr lange zu erfreuen haben. Ihre körperliche Gesundheit ließ bereits seit zehn Jahren zu wünschen, und am 24. April 1580 ist sie sanft, betrauert von ihrer Familie und dem ganzen Lande Tirol, entschlafen. Der Erzherzog ehrte das Andenken an seine geliebte Gemahlin durch ein schönes Grabmal, das er von Meister Collins Hand in weichen Marmor ausführen ließ, wie es noch heute in der silbernen Kapelle in Innsbruck steht.

Jahrhundertfeier der französischen Eisenbahnen.

Vergangenen Monat feierte St. Etienne die Jahrhundertfeier der französischen Eisenbahnen. Dies bot Anlaß, den Anteil Frankreichs an der Verbesserung dieser in sozialer Hinsicht wohl bedeutendsten Erfindung des 19. Jahrhunderts zu präzisieren.

Die Eisenbahn im heutigen Sinne ist die Verbindung von Schiene und Lokomotive für den Transport von Reisenden und Waren. Somit war die erste französische Eisenbahn diejenige von Lyon nach St. Etienne, deren Bau 1826 dem Ingenieur Marc Seguin zugewiesen wurde. Die Strecke betrug 58 Km. und sollte auf direktere und wirtschaftlichere Weise die Täler der Loire und Rhone verbinden. Es war die erste französische Strecke, auf der Lokomotiven verkehrten; denn die Erfindung der Schiene ist viel, viel älter, und schon auf einem Stich der Münsterischen Kosmographie (1560) sieht man einen Wagen auf Schienen in einer deutschen Kohlengrube.

Doch scheint der Versuch, mittelst Schienen aus Guß, später aus Eisen, zwei Ortschaften miteinander zu verbinden, zum erstenmal in England gemacht worden zu sein (rail-way), wo 1825 die erste Schienenbahn auf der Strecke Stockton-Darlington zur Kohlenbeförderung in Betrieb gesetzt wurde. Die französischen Ingenieure Beaunier und Seguin entlehnten also den Engländern die Lokomotive, doch ist zu bemerken, daß erst die Seguinsche Erfindung des Röhrendampfessels der Stephensonschen Maschine gestattete, eine Stundengeschwindigkeit von 40 Km zu erreichen. Interessante Einzelheiten darüber gibt das 1839 erschienene Buch Seguins: „De l'influence des Chemins de fer et de la maniere de les tracer.“ Denn Seguin war auch ein Neuerer in der Trassierung der Eisenbahnen. Während bei den ersten englischen Strecken Steigungen bis zu 10% vorkamen, die mittelst spezieller Maschinen und Rabelporrichtungen überwunden werden mußten, suchte Marc Seguin selbst in sehr bergigem Gelände den Bau möglichst ebener Strecken und er scheute zur Erreichung dieses Zieles nicht vor bedeutenden Arbeiten und Kosten zurück.

Seine Prinzipien, die noch heute Geltung haben, sowie die Verbesserungen, die er der Stephensonschen Maschine angedenken ließ, stempeln ihn nicht bloß zum Schöpfer der Eisenbahn mit großer Geschwindigkeit, sondern machen aus ihm den Mann, der mit am meisten zur allgemeinen Verbreitung der epochalen Erfindung beigetragen hat.

Herr Cordier, Präsident des Verwaltungsrats der P. L. M., hob in seiner in St. Etienne gehaltenen Rede das große Wirken Marc Seguins hervor. „Als Mensch (Seguin war Vater von 19 Kindern), sowie als Gelehrter verdient

nate des 3. Annuitätsjahres von Frankreich und Belgien vorgelegt worden sind. In diesen Ziffern sind sechs Kohlenverträge eingeschlossen, die Gesamtzahlungen in Höhe von 70 579 000 R.-M. enthalten und auf Grund des Abkommens vom 20. Oktober 1926 zwischen dem französischen Büro für die zerstörten Bergwerke und dem Rheinisch-westfälischen Kohlen Syndikat abgeschlossen worden sind. Hierzu kommen noch 99 andere Kohlenverträge für Frankreich, die einer Gesamtzahlung von 76 059 000 R.-M. entsprechen, so daß die Kohle-, Koks- und Braunkohlelieferungen dem Geldwert nach bei weitem den größten Raum in den französischen Verträgen einnehmen. Die anderen wichtigen Kategorien von Verträgen für Frankreich sind die Holzverträge im Gesamtbetrage von 38 332 000 Reichsmark, die Maschinenverträge in Höhe von 33 898 000 Reichsmark, die Verträge für Papiermasse und andere Papierstoffe mit einem Gesamtbetrage von 26 204 000 Reichsmark sowie die Verträge für Zucker und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse in Höhe von 17 309 000 R.-M. Bezüglich Belgiens stellen die Verträge für Düngemittel und andere chemische Erzeugnisse den größten Geldwert dar. Kohlen hat Belgien seit Beginn des 3. Annuitätsjahres zu Lasten des Reparationskontos nicht bezogen.

Von Seiten der anderen an den Reparationsleistungen beteiligten Mächte wurden gleichfalls Sachlieferungsverträge in erheblichem Ausmaße abgeschlossen. Der größte Teil des italienischen Anteils ist in Kohle, hauptsächlich für die italienischen Staatseisenbahnen entnommen worden. Außerdem hat Italien Verträge für Textil-Maschinen in Höhe von 5 612 000 R.-M., thermo-elektrische Maschinen im Werte von 3 000 000 R.-M. und Nebenprodukte der Kohle in Höhe von 4 834 000 R.-M. abgeschlossen. Serbien hat Verträge für Eisenbahnmateriale im Werte von 2 102 000 R.-M., für landwirtschaftliche und andere Maschinen in Höhe von 5 823 000 R.-M. und für eine Brücke über die Donau zwischen Belgrad und Pancevo im Gesamtwertbetrage von 21 100 000 R.-M. abgeschlossen, von denen 16 814 000 R.-M. während eines Zeitraumes von 4 Jahren auf Reparationskonto zahlbar sind. Auch Rumänien, Japan, Portugal, Griechenland haben Verträge im Ausmaße bedeutender Summen über Sachlieferungen abgeschlossen.

Belgische Schiffahrtspläne.

Belgien plant, seine Häfen und Wasserstraßen in großzügiger Weise auszubauen und das Kabinett Jaspars hat bereits ein einheitliches Programm, dessen Ausführung auf 12 Jahre verteilt wurde, aufgestellt mit einem Kostenvoranschlag von 2 1/2 Milliarden Franken. Geplant ist u. a. der Ausbau des Hafens von Antwerpen. Ein Vertrag zwischen dem belgischen Staat und der Stadt Antwerpen ist bereits genehmigt. Weiter sollen die Binnenschiffahrtswege verbessert und vergrößert werden, so soll die Maas auch für die große Schifffahrt in der Entfernung von Givet nach Lüttich ausgebaut und der Ausbau des Kanals Lüttich-Antwerpen in den nächsten fünf Jahren durchgeführt werden. Für die Einfuhr über Antwerpen soll von Antwerpen nach Lüttich eine neue Schifffahrtsstraße ausschließlich auf belgischem Boden erstellt werden, welche für Schiffe bis zu 1400 Tonnen fahrbar wäre. Geplant ist weiter der Ausbau des Eisenbahnnetzes und dessen teilweise Elektrifizierung, wozu auch die Wasserkraft der Ardennenflüsse und des Maastales herangezogen werden sollen. In der Gegend von Lüttich wurde bereits mit dem Bau eines neuen Kraftwerkes begonnen, das bis 1930 fertig gestellt werden soll. Um das ganze großzügige Werk von den politischen Schwankungen fernzuhalten, wurde mit der Durchführung des Gesamtplanes eine selbständige Körperschaft mit eigenem Verwaltungsrat aus Vertretern der Finanz, der Industrie und des Staates betraut.

Aus Brüssel wird gemeldet: Wie verlautet, beabsichtigt der Verwaltungsrat des Lloyd Rapale Belge in Antwerpen, dessen Aufsichtsratsvorsitzender Franquy, Vize-

et in gleichem Maße unsere Bewunderung. Aus seinem Patent des Röhrenschiffes suchte er niemals persönlich Geld herauszuschlagen. Er verachtete die irdischen Güter, und unablässig bemühte er sich, die Lebensbedingungen der arbeitenden Klasse zu verbessern. Er war sich der sozialen Pflichten des Unternehmens bewußt.

Das neue Transportmittel rief in Frankreich lebhafteste Begeisterung hervor. Der Kritiker Jules Janin schrieb in der „Revue de Paris“: „Die Eisenbahn ist eines der Wunder der Welt! Die Strecke von St. Etienne nach Lyon wird bald die Rhone mit der Loire verbinden und aus St. Etienne einen Weltkapitalplatz machen.“ Wenn diese Prophezeiung sich auch nicht ganz erfüllt hat, so ist nichtsdestoweniger St. Etienne von 37 000 Einwohnern im Jahre 1827 auf 400 000 — hundert Jahre später angewachsen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß noch heute, nach einem Jahrhundert, diese Industriegegend sich darüber beklagt, daß sie mit dem Rhonetal und Marcellie nicht in genügend direkter Weise verbunden ist, und man unterbreitete dem anläßlich der Jahrhundertfeier in St. Etienne anwesenden Minister der öffentlichen Arbeiten diesbezügliche Wünsche.

In seiner Rede gab Minister Tardieu interessante Einzelheiten über den Fortschritt der französischen Eisenbahnen. 1926 haben die großen französischen Netze zusammen über 800 Millionen Reisende und über 300 Millionen Tonnen Waren befördert. Man kann in der Geschichte der französischen Eisenbahnen drei Epochen unterscheiden: Von 1827 bis 1842 dauert die Zeit der kleinen Konzessionen, in der im ganzen nur 500 Km gebaut wurden; von 1843 bis 1859 erstreckt sich die Periode der großen Strecken, die von Paris ausgehen und von 38 Gesellschaften, später von 6 verwaltet werden. 18 000 Km werden gebaut. Von 1859 bis heute dauert das Regime der staatlichen Vereinigungen und die ausgebauten Strecken belaufen sich auf 43 000 Km.

Die wichtigste Tatsache in der Geschichte der Eisenbahnen ist ihr sozialer Einfluß. Heute sind alle Linien miteinander verbunden, und die derart mit einem dichten Netz rascher Transportlinien überzogenen Länder bilden viel engere Einheiten als früher. Die Netze der einzelnen Staaten sind ferner mit denen der Nachbarstaaten eng verbunden, jedoch die Kontinente oder Staatenmassen sowohl wirtschaftlich als auch moralisch immer solidarischer werden infolge des durch die Eisenbahn angeregten oder vermehrten internationalen Verkehrs.

gouverneur der Societe Generale de Belgique in Brüssel ist, die Handelsflotte zu verstärken und demnächst sechs neue Ueberseesdampfer von je 95 000 Tons. Gehalt in Auftrag zu geben. Für zwei dieser Schiffe will man die Vierzehntel so kurz bemessen, daß sie schon im Herbst nächsten Jahres in Dienst gestellt werden können. Da die belgischen Werften, was Ausrüstung und Raumverhältnisse anlangt, nicht in der Lage sind, den Bau dieser Einheiten zu gewährleisten, ist man für die Lieferung dieser sechs Ueberseesdampfer gezwungen, im Ausland Angebote einzufordern. Der Lloyd Belge ist vor einigen Wochen reorganisiert worden.

Kleine politische Nachrichten.

Der Lütticher Provinzialrat hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Eingemeindung von Neu-Moresnet in die Gemeinde La Calamine beschäftigt. Ein bestimmter Beschluß ist jedoch noch nicht gefaßt worden. Die zur Prüfung der Eingemeindungsfrage bestellte Sonderkommission soll, wie verlautet, sich für die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit von Neu-Moresnet ausgesprochen haben.

(Rückgang der belgischen Staatsschulden.) Der Brüsseler Korrespondent des „Echo de Paris“ berichtet, daß der erste Jahresbericht der Amortisationskasse stelle fest, daß die gesamten belgischen Staatsschulden, innerhalb eines Jahres durch die Amortisierungen, die mit Hilfe von Budgetüberschüssen vorgenommen wurden, am 1. Juli 1927 um 1 835 000 000 Fr. zurückgegangen sind. Außerdem seien etwa 700 Millionen Fr. schwebender Schulden in langfristige Schulden konsolidiert worden. Die Amortisierung erspare dem Staat jährlich 102 Millionen Franken an Zinsen.

(Die deutsche Seeschifffahrt.) Anläßlich einer Pressefahrt an Bord des neuen Dampfers der Hamburg-Amerikanische „Newport“ erklärte der Direktor der Gesellschaft, Geheimrat Cuno, die deutsche Schifffahrt habe wieder den Vortragsstand erreicht.

Bei seinem Besuch in Thorn hielt der polnische Staatspräsident am Montag eine Rede, in der er u. a. erklärte, die Bevölkerung von Pommern dürfe den Glauben keinen Glauben schenken, daß der Boden Pommerns jemals Gegenstand von Verhandlungen in der internationalen Politik werden könnte. Polen sei zur Abweisung aller eventuellen Angriffe gegen seine „Ur-Rechte“ stark genug.

(Monte Mussolini.) Die von den Faschisten vorgenommene Umtaufe des Mont Blanc in Monte Mussolini hat in Frankreich wenig Gegenliebe gefunden und wird noch ein komisches Nachspiel haben. Wie aus Lyon gemeldet wird, ist eine von einer patriotischen Gruppe finanzierte Führerkarawane aufgebrochen, um den Mont Blanc zu besteigen, dort die französische Flagge zu hissen und dadurch den Italienern in Erinnerung zu bringen, daß der Berggipfel auf französischem Gebiet liegt.

Vermischtes.

(Handwerker- und Gewerbeverband in Saarbrücken.) Am Sonntag, den 18. September, vormittags veranstaltete das rheinische Handwerk eine große Rundgebung in Saarbrücken. Träger der Rundgebung ist der Rheinische Handwerkerbund und der Handwerkerbund der Saar. Neben dem Vorsitzenden des Saarhandwerkerbundes Moller und dem Vorsitzenden des Rheinischen Handwerkerbundes, Reichstagsabgeordneter Esser sprachen der Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks Karl Hermann-Berlin über gegenwärtige und zukünftige Aufgaben des deutschen Handwerks sowie als Hauptredner Reichsminister A. D. Dr. Hermes über die weltwirtschaftlichen Beziehungen zu Rhein und Saar. Die rheinischen Handwerkerorganisationen sind gebeten, Vertreter nach Saarbrücken zu entsenden.

(Bahnbaufragen der Ostel.) Zur Besprechung der Frage der Eisenbahnverbindung zwischen Mayen und Adenau fand am Montag der an der Erschließung der Ostel interessierten Kreise des Regierungsbezirks Koblenz in Koblenz eine Besprechung statt. An ihr nahmen die Landräte aus den Kreisen Mayen, Adenau und Cochem sowie Vertreter weiterer Behörden und Wirtschaftskreise teil. Die Reichsbahn hatte ebenfalls einen Vertreter entsandt. Regierungspräsident Dr. Brandt bezeichnete als Zweck der Besprechung die Einigung der sämtlichen Beteiligten auf ein einheitliches Projekt, welches mit dem schon vor dem Kriege genehmigten Projekt einer Bahn Adenau bis Kelberg-Hochel in Uebereinstimmung zu bringen sei. Nach längeren Verhandlungen sprachen sich sämtliche Erschienenen dafür aus, daß das Projekt Adenau-Kelberg bis Ummen (Hochelbahn) mit seiner Führung zur Mosel energig gefördert wird, hielt aber ferner eine direkte Verbindung zwischen den Kreisländern Mayen und Adenau zur bessern Erschließung der Gegend und ihrer wirtschaftlichen Hebung durch den Bau einer Bahn Mayen bis Kirchburging-Adenau für erforderlich.

Ende des Monats August 1927 begeht das Rheinisch-Germanische Museum in Mainz die Feier seines 75-jährigen Bestehens. Für den 1. September ist ein Begrüßungsabend in der Stadthalle vorgesehen; des weiteren findet im kurfürstlichen Schloß eine akademische Feier statt.

(Der Weltkaiser Ponton aufgefunden.) Bekanntlich hatten am 31. März 1925 bei einer militärischen Übung 80 Reichswehrsoldaten beim Uebersehen über die angesehene Weiser ihren Tod gefunden. Seit dieser Zeit blieb der Unglückspontron verschwunden. Erst vor einigen Tagen wurde er bei Regulierungsarbeiten in der Nähe von Costedt auf dem Grunde des Flusses gefunden. Damals gelang es trotz tagelangen Suchens, an dem sich auch eine Tauchertolonie beteiligte, nicht, den gesunkenen Pionierpontron aufzufinden. Er scheint später von einem Dampfer losgerissen und dann bis in die Nähe von Costedt getrieben worden zu sein.

(Der Flug England-Indien mißglückt.) Am vor. Dienstagabend stürzte ein englischer Militärdoppeldecker, der mittags bei London zu einem Flug nach Indien gestartet war, bei Algha (bei Lening) in die Donau. Zwei Offiziere wurden schwer verletzt, das Flugzeug stark beschädigt.

(Die Staatliche Biologische Anstalt auf Helgoland.) Vor kurzem ist der fertige Teil der Neubauten der Staatlichen Biologischen Anstalt auf Helgoland seiner Bestimmung übergeben worden. Das mehrstöckige Gebäude erhebt sich unmittelbar am felsigen Nordstrand des Insellandes. Im ersten Stockwerk ist das umfangreiche Nordsee-Aquarium untergebracht, das im ganzen etwa 50 Schau-

becken besitzt. Das Aquarium enthält u. a. ein mächtiges, etwa 20 Kubikmeter fassendes Schwimmbassin für größere Seefische. In Jüdenlofer Ueberblick bietet das Aquarium die gesamte Flora und Fauna der Nordsee und des Wattenmeeres; sogar eine Seehundsbank ist eingerichtet worden.

(Ein deutsches Arznei-Flugzeug nach Persien unterwegs.) Donnerstag nachmittag startete ein Flugzeug des Typ „B 33“ mit nahezu 500 Kilogramm Arzneistoffen der J. G. Farbenindustrie zum dritten Flug nach Teheran unter Führung des Piloten Harder und des Monteurs Schweizer. Die persische Regierung hatte den Junktoren den Auftrag gegeben, möglichst rasch Impfstoffe nach Persien zu schaffen. Das Flugzeug nahm den Kurs über Lemberg.

In der Nähe von Krakau schlug Mittwoch nachmittag der Bliß in ein marschierendes Infanteriebataillon ein. 50 Soldaten wurden besinnungslos hingestreckt, die anderen ergriffen eine Panik. Sie stürzten nach allen Seiten auseinander. 45 Soldaten wurden vom Bliß gefährlich getroffen. 30 von ihnen wurden in das Krankenhaus in Krakau überführt und 15 in die Regimentskrankeinstube. An dem Aufkommen einer großen Zahl der vom Bliß Getroffenen wird gezweifelt.

(Thea Rasche abgestürzt.) Nach einer Meldung aus Boughsee ist die deutsche Fliegerin Thea Rasche bei dem Versuch unter einer Eisenbahnbrücke durchzufliegen, in den Hudsonfluß gestürzt. Während das Flugzeug versank, konnte die Fliegerin von Sportsleuten gerettet werden.

(Sellerie gegen den Rheumatismus.) Neue Entdeckungen der Heilkräfte gewisser Pflanzen tauchen fortwährend auf. Eine der neuesten ist, daß Sellerie ein unfehlbares Mittel gegen Rheumatismus ist. Es wird tatsächlich behauptet, daß diese Krankheit unmöglich ist, wenn Sellerie häufig in gekochtem Zustand gegessen wird. Der Umstand, daß er meist roh auf den Tisch gebracht wird, hat es bis jetzt verhindert, daß seine heilenden Kräfte bekannt wurden. Der Sellerie soll in Stücke zerhackt werden, bis zum Weichwerden in Wasser gekocht und dieses vom Patienten getrunken werden. Oder man kocht den weich gewordenen Sellerie mit etwas frischer Milch, Mehl und Mustard in einer Pfanne auf und esse dies warm mit geröstetem Brot und Kartoffeln, und — die Schmerzen werden sofort nachlassen. Dies ist die Erklärung eines Arztes, der dieses Mittel wiederholt und stets mit gleichem Erfolge angewendet hat.

Aus dem Kreise Malmesbury.

St. Bith, den 16. August 1927.

* Doppelfahnenweihe in Rodt. Wie durch Inkrat bekannt gegeben worden war, fand am Sonntag in Rodt unter Leitung des hochw. Herrn Pfarrers Prellwitz und unter Mitwirkung des Kirchenchores Stoppenberg (Essen) die Fahnenweihe des Kirchenchores „St. Caelicia“ und der Mar. Jungfrauen-Kongregation statt. Helle Begeisterung herrschte schon am Samstagabend, als die Stunde nahte, da die Essener Sänger mit dem Nachen Personenzug gegen 1/8 Uhr in St. Bith eintreffen sollten. Eine große Menge Volkes hatte sich dort zum Empfang eingefunden und als endlich der Zug eingelaufen war und die Sänger auf dem Bahnsitz standen, sangen sie der Menge ein herzliches „Grüß Gott“ und nach dem Verlassen des Bahnsitzes vor dem Stationsgebäude „Das ist der Tag des Herrn“. Wohl noch nie hat auf dem hiesigen Bahnhof etwas derartiges stattgefunden und die Begeisterung war groß, bei den Sängern sowohl als auch bei den Zuhörern. Die Fahrt, die die Sänger dann mittels mehrerer Autos durch St. Bith nach Rodt antraten, gleich einem wahren Triumphzuge. Überall winkte man ihnen entgegen, als ob sie, nach langer Abwesenheit endlich heimgekehrt, Altbekannte oder liebe Angehörige wären. Der Sonntag ist leider verregnet und so konnte der Festgottesdienst, der auf dem Buchenberg sein sollte, dort nicht stattfinden, weshalb er trotz der großen Volksmenge, die die Rodter Kapelle bei weitem nicht so fassen vermochte, in dieser abgehalten werden mußte. Zu Beginn der hl. Messe wurden die Jubilare des Rodter Kirchenchores, die 25 Jahre diesem Chöre angehören, durch Anheftung silberner Mythenstränge durch den hochw. Herrn Pfarrer geehrt, worauf derselbe die Fahnen einsegnete und entfaltete. Vorher hatte der Kirchenchor Stoppenberg das Lied vorgetragen „Du bist unsere Königin“, von Schaaf, dann das „Ave Maria“ von Franz Abt, worin Herr Köller das Tenorsolo hatte. War man durch den Vortrag dieser beiden Lieder und durch das herrliche Solo des Herrn Köller schon aufs tiefste ergriffen, so wurde man durch den Vortrag der vierstimmigen Messe St. Joiliani (opus 31) von Reles geradezu überwältigt. Das Kyrie, Gloria, Credo mit seinem schwungvollen Amen, Sanctus usw. in ihrer majestätischen Schönheit und Klangfülle wurden in einer Vollendung vorgetragen, die der größten Kathedrale würdig wäre. — Der Nachmittag sah zuerst die Festandacht vor, die im Freien abgehalten werden konnte und die wiederum durch den herrlichen Gesang des Stoppenger Kirchenchores in erhabener und erbaulicher Weise hoch über das gewohnte Niveau hinausgehoben wurde. Danach fand ein Festzug der anwesenden Vereine statt, wozu der Musikverein „Echo vom Buchenberg“ unter Leitung des Herrn Köller aufspielte, der auch einen Teil des an den Festzug anschließenden Konzertprogramms übernommen und bestens ausgeführt hatte. Einige Musikstücke und Liedervorträge sowie eine herzliche Ansprache des hochw. Herrn Pfarrers an Sänger und Publikum waren vorüber; als dann das „Ave Maria“ zum Vortrage kam, setzte Regen ein und das Lied mit seinen herrlichen Worten war noch nicht verklungen, als die Festversammlung durch den allmählich immer stärker einsetzenden Regen die Festwiese verlassen und in den Adamschen Gasthäusern Unterkunft suchen mußte, die dann bald überfüllt waren. Die im Saale zum Vortrage kommenden Lieder des Soloquartetts (Gebr. Biedermann) und die künstlerischen Vorträge eines Geigenvirtuosen konnten wegen Raummangels nicht allen Anwesenden zugute kommen. Leider hatte das Wetter, daß allmählich in Unwetter ausgeartet war, die weitüberwiegende Mehrzahl der Besucher vorzeitig zum Heimweg veranlaßt. Das Abendkonzert fand, wie uns mitgeteilt wird, dennoch, aber später, wie angelegt statt, wobei dann die Kunst der Stoppenger Sänger, Solisten und Geiger in heiligem Glanze strahlte. Der 14. August wird eine angenehme Erinnerung bei allen bleiben, die, man kann ruhig so sagen, das Ereignis in Rodt, das durch die Anwesenheit der Stoppenger Sänger gekennzeichnet ist, miterlebt haben. Den Stoppenger Sängern, die wir im Laufe des Nachmittags beim

Gerstenstet etwas niederrheinisch-westfälisch. Was ihren unüber uns wie mächtiges furcht erfüllte, und starker Beifall her großen Meister, fei geben, der das gefe man wohl auf die dar, in seinem un G. Sanges“ so zeich

Ein Reges Er komm Bergrüm Und Eich Erkaunt, Hört ihn Er hört Doch wo So ström Hervor a

Der Montag — falls total verregnet die lieben, unvergeßlich auf dem „Grüß Gott“ vor an dieser Stelle groß Musikverein Rodt zum Bahnhof, wo f nahmen u. unter leb ihren heimischen Be geliebten Beselte Es sei nicht verge floßten schönen Fe wiß, ferner dem Her tern selbst zu danken ses und ihre Gastfreu ner — das schöne

* Goldene S tag, der 13. August Freudentag. Die halbes Jahrhundert Freude zu sehen, wie das Festes zusammen paar vom Musikvere in einem mit Blume gen zur Kirche gebro stig das Paar vom bogen aus Tannen, in das mit Girland Kirche, wo der hoch Gewändern mit seh und es unter wüch men befestigte Säulen zur rechten Seite des Hochaltars plahnah ergreifenden Ansprac meinde sprach von das auf dem Bewun erzogen zu haben, h mgelegt, Arbeitsamte äußerten Reichtums g vorbildliche geworde Gemeinde Wunsch, e und die Erreichung Dann begann nach das feierliche, vierf samen Zuhörer in Er nen Kräfte, die sich die Einübung des sch worden ist, wird man Sängern sowohl w Prüf, gebührt dafür Amt wurde das, I tale Segen gegeben. voller Brust gelungen ganzen Gemeinde un Wunsch des Pfarrers gleitet zog das Jubel in der Form wie vor feier beendete die fei der Gemeinde. — Bild des Zusammen einzige Familie. Vo zog mit brennenden

Roman

2. Fortsetzung.

„Ist er der reich grundbesitzer der 1 Wort.“

„Und darum —

„Gewiß! Ich ja Leben ohne Glanz i Heiraten muß und der mir genügend Freiheit.“

Gräfin Stolzena Welsche kalte, berech Jahren aus dem ein fischen geworden!

Sie meinte, dem „Und wenn der wiche, wenn Schloß du wieder die arme würdest?“

„Wie du mich er erblassend, aus „Alten Geschichte. Ra des verschollenen B Seit sechs Jahren h Nachforschungen blie kein Mittel unverfä An Konsulate der fe kunst gewandt, Auf Zeitungen erlassen, i auch nur das gering kann. Er muß also sein Ende gefunden

„Aber die Frist e noch nicht um, mein ein. „Bis dahin dür jereim Bestium fühl

Gerstenkist etwas näher kennen lernen, ein recht kräftiges niederholländisch-westfälisches: „Lot 't Di wat dat d'ohn!“ Was ihren unübertrefflich schönen Gesang anbelangt, der uns wie mächtiges Sturmesbrausen umgab und mit Ehrfurcht erfüllte, und für den unterem Publikum nur begeisterter Beifall herrschte, so wollen wir darüber einem großen Meister, keinem geringeren als Schiller, das Wort geben, der das geheimnisvolle Wesen des Gesanges, das man wohl auf die ideale Kunst der Stoppengberger anwenden darf, in seinem unvergänglichen Liede „Die Nacht des Gesanges“ so zeichnet:

Ein Regenstrom aus Felsenriffen,
Er kommt mit Donners Ungestüm,
Bergtrümmer folgen seinen Güssen,
Und Eichen stürzen unter ihm;
Erstaunt, mit wollustvollem Grausen,
Hört ihn der Wanderer und lauscht,
Er hört die Mut vom Felsen brausen,
Doch weiß er nicht, woher sie rauscht:
So strömen des Gesanges Wellen
Hervor aus nie entdeckten Quellen.

Der Montag — Fest Marias Himmelfahrt — der ebenfalls total verregnet war, brachte die Abschiedsstunde für die lieben, unvergeßlichen Gäste und als sie noch ein Abschiedslied auf dem Markt und ein kurzes Ständchen „Grüß Gott“ vor dem Hause d. Bl. gesungen, wofür ihnen an dieser Stelle noch recht herzlich gedankt sei, zogen sie, der Musikverein Rodt und eine große Volksmenge mit ihnen, zum Bahnhof, wo sie unter tausend Händedrücken Abschied nahmen u. unter lebhaftem Abschiedswinken vom Dampfzug ihren heimischen Penaten zugeführt wurden. Alle Zurückgebliebenen besaßen ein Wunsch: „Auf Wiedersehen!“

Es sei nicht vergessen, dem geistigen Urheber dieses verflochtenen schönen Festes, dem hochw. Herrn Pfarrer Prellwisch, ferner dem Herrn Bürgermeister Hasen und den Rodtern selbst zu danken, die durch die Schmückung ihres Dorfes und ihre Gastfreundschaft — ebenfalls die Hinderhäuser — das schöne Fest ermöglicht hatten. (Hd)

* Goldene Hochzeit in Heppenbach. Samstag, der 13. August 1927, war für Heppenbach ein seltener Freudentag. Die Eheleute Ewen-Räben vollendeten ein halbes Jahrhundert gottgesegneter Ehe. Es war eine Freude zu sehen, wie alle Kräfte zur würdigen Gestaltung des Festes zusammenwirkten. Morgens wurde das Jubelpaar vom Musikverein „Caetitia“ unter feierlichen Klängen in einem mit Blumen und Girlanden ausgeschmückten Wagen zur Kirche gebracht. In der Nähe des Gotteshauses stieg das Paar vom Wagen, durchschritt einen Triumphbogen aus Tannen, einen Laubengang aus Bäumen und trat in das mit Girlanden ebenfalls behangene Portal der Kirche, wo der hochwürdige Ortspfarrer in priesterlichem Gewändern mit seinen Meßdienern des Paares wartete und es unter würdevollen Orgelläuten durch die mit Blumen besetzte Säulenhalle zum Chor geführt wurde, wo es zur rechten Seite des in Lichtern und Blumen prangenden Hochaltares plagierte. Der Pfarrer richtete sich in einer ergreifenden Ansprache an das Jubelpaar und die Gemeinde sprach von dem großen Altersglück des Paares, das auf dem Bewußtsein beruhe, ihre Kinder für Gott erzogen zu haben, ihnen und allen ein Beispiel der Frömmigkeit, Arbeitsamkeit und Zufriedenheit trotz mangelnden äußeren Reichtums gewesen zu sein, wodurch ihre Ehe eine vorbildliche geworden sei. Er schloß mit seiner und der Gemeinde Wunsch, es möge ihnen ein schöner Lebensabend und die Erreichung ihres ewigen Endzieles beschieden sein. Dann begann nach Vornahme des vorgeschriebenen Ritus das feierliche, vierstimmige Hochamt, das den aufmerksamen Zuhörer in Erstaunen setzen mußte über die verborgenen Kräfte, die sich da offenbarten. Den Geist, der auf die Einübung des schön vorgetragenen Hochamtes verwandt worden ist, wird man nicht leicht überschätzen können. Den Sängern sowohl wie ihrem Dirigenten, Herrn Lehrer Proß, gebührt dafür Anerkennung und Dank. Nach dem Amt wurde das „Te Deum“ gesungen, dann der sakramentale Segen gegeben. Die kirchliche Feier schloß mit dem aus voller Brust gesungenen „Großer Gott wir loben Dich“ der ganzen Gemeinde und dem nochmaligen persönlichen Glückwunsch des Pfarrers. Von würdevollen Orgelläuten begleitet zog das Jubelpaar aus dem Gotteshaus und wurde in der Form wie vorher nach Hause gebracht. Die Morgenfeier beendete die feierliche Übergabe eines Ehren Diploms der Gemeinde. — Auch die Abendfeier bot ein erhebendes Bild des Zusammenwirkens aller. Heppenbach war eine einzige Familie. Vor der Kirche versammelte man sich und zog mit brennenden Fackeln durch das abendliche Dunkel

unter Führung des Musikvereins „Caetitia“ zum Heim des Jubelpaares. Durch einen Triumphbogen gelangte der Zug auf den Hof des Hauses, das in seinem Girlandens und Fahnen Schmuck ein prächtiges Bild bot. Exakt vorgetragen und schöne Orchesterdarbietungen der „Caetitia“ unter ihrem Dirigenten Herrn Gemeindefunktionär Brühl wechselten mit denen des Kirchenchores, der das wunderbare und ergreifende „Mutter gib mir deinen Segen“, das weihewolle „Schon die Abendglocken klingen“ und das zarte „Des Handwerkers Ave Maria“ zum Vortrag brachte. Mit einer letzten Ansprache des Pfarrers der „Caetitia“, des Herrn Heinen und einem „Hoch“ auf das Jubelpaar nahm die Feier ihr Ende. Möge Heppenbach die Einheit von geistlicher und weltlicher, innerlicher und äußerlicher Betätigung, wie es sich gestern so selbstverständlich zeigte und die innere Teilnahme des einen für den anderen in Freude und Leid stets bewahren; dann bleibt es gesund und stark und dann ist auch das höchste, was es hat, sein gegenwärtiges stilles-religiöses Hochland gesichert und gesichert zur Freude und zum Lohne ihres geliebten Pfarrers.

Bedeutende Preismässigung auf FORD-Automobile.
Verlangt die neueste Preisliste bei der direkten und offiziellen Vertretung:

J. Laloire-Steinbach, Malmédy, Tel. 12

— Der „Moniteur“ vom 10. August 1927 veröffentlicht einen tgl. Erlass über die Befugnisse der Prozeßagenten und Auktionatoren in den Kantonen Eupen, Malmédy und St. Vith, wonach die bei den früheren Amtsgerichten in Eupen, Malmédy und St. Vith zugelassenen Prozeßagenten das Recht haben, an den Friedensgerichten der drei Orte zu plädieren, wenn der Vorsitzende des Gerichtes erster Instanz in Eupen hierzu seine Genehmigung erteilt. Sie haben dann vor dem Vorsitzenden des Gerichtes erster Instanz den Eid zu leisten. Die territoriale Zuständigkeit der Auktionatoren ist auf den Kreis des Wohnortes derselben am 1. Januar 1927 begrenzt. Auktionatoren, die nach diesem Tage ihren Wohnort verlegen, verlieren ihre Befugnisse. Die Auktionatoren unterstehen hinsichtlich der Disziplinargewalt dem Gericht erster Instanz, dem Staatsanwalt und dem Oberstaatsanwalt. Sie dürfen ein Geschäft, jedoch keine Schankstätte unterhalten.

* Die Arztfrage in Neuland.

* Neuland, 10. August.

Nachstehende Ausführungen haben keine persönliche Spitze; sie sollen nach dem Wunsch der Einsender dazu beitragen, die unhaltbaren Verhältnisse in sanitärer Beziehung hierseits zu beiseitigen, zum mindesten aber zu bessern.

Vor einiger Zeit machte durch die Lokalpresse eine Nachricht die Runde über die traurigen Verhältnisse des „Hofes von Amel“ und wie man dort Abhilfe geschaffen. Da ist es wohl auch an der Zeit, einmal die Verhältnisse in der Bürgermeisterei Neuland zur Sprache zu bringen und die Öffentlichkeit auf diese unhaltbar gewordenen Zustände aufmerksam zu machen.

Neuland ist der geographische Mittelpunkt eines Gebietes, zu dem die Ortsgemeinden Alfter, Braß, Auel, Stefhausen, Beweler, Stoubach, Oberhausen, Düren, Lasseid, Malscheid, Dürler und Vengeler, der Bürgermeisterei Neuland, mit einer Bevölkerung von mehr als 2500 Seelen und die Orte Maspelt, Dülber und einige andere der Bürgermeisterei Thommen gehören. In Neuland ist eine wohleingerichtete Apotheke. Bis nach dem Kriege war in Neuland auch stets ein Arzt stationiert, der immer sein gutes Auskommen hatte. Seit 1920 ist das aber anders geworden. Alle vorgenannten Ortsgemeinden sind jetzt auf die Ärzte von St. Vith und Mülchingen (Lux.) angewiesen. Abgesehen davon, daß man diese Ärzte bei Tage nur unter großen Schwierigkeiten, des Nachts gar nicht, erreichen kann, sind die Kosten der ärztlichen Behandlung infolge der weiten Entfernung geradezu unerschwinglich. Es ist dem Großteil der Einwohnerschaft unmöglich, sie zu bestreiten. (Kostet doch der einfache Besuch eines Arztes sowohl aus St. Vith als aus Mülchingen 125 bis 150 Fr. Wieviel Krankheiten werden verschleppt und unheilbar, wieviele Kranken sterben ohne Hilfe, die bei rechtzeitiger Konsultation eines Arztes hätten gerettet werden können? Wieviel Elend wird durch gewissenlose Pflücker, deren Gewerbe blüht, weil das Geld zum Arzt nicht reicht,

verursacht? Ist es da nicht mehr als unverständlich, daß die verantwortlichen Instanzen nicht längst dafür eingetreten sind, daß Neuland wieder einen Arzt bekommt? Sollen nicht Gemeinde, Schul- und Krankenkassen mitwirken, um baldmöglichst wieder einen Arzt nach Neuland zu bekommen? Rechne man doch einmal aus, wieviel für Gemeinde- und Krankenkassen die Mehrkosten für Ärzte heute betragen! Statt drei Viertel der heute für Arztgebühren ausgeworfenen Gelder könnten erspart oder in anderer Weise den Gemeindegemeinschaften und Krankenmitgliedern nutzbar gemacht werden, wenn wieder ein Arzt in Neuland stationiert würde.

Wer greift hier ein, um diesen traurigen, direkt mittelalterlichen Zustand ein Ende zu machen? In der Bevölkerung schiebt man die Schuld an den jetzigen Zuständen auf den Arztverein. Hoffentlich beweist dieser dadurch, daß er die Bestrebungen der genannten Ortsgemeinden, wieder einen Arzt nach Neuland zu bekommen, tatkräftig unterstützt, die Unrichtigkeit des Gerüchtes.

Eine schöne, für einen Arzt passende Wohnung steht seit langem leer. Verhungern wird ein solcher Arzt nicht, denn bei einer Seelenzahl des Bezirks von rund 3500, wozu noch die angrenzenden deutschen Ortsgemeinden kommen in denen die Arztverhältnisse noch schlimmer liegen, wird er Patienten mehr als genug finden. Wenn in St. Vith 3—4 Ärzte eine glänzende Praxis haben, wird in Neuland mit seinem ebenso großen Bezirk ein Arzt sein gutes Auskommen sicher finden. Ärzte, die der deutschen Sprache genügend mächtig sind, gibt es in Belgien wohl auch, ebenso, wie es feststeht, daß es in Belgien viele Landärzte gibt, deren Praxis weniger einträglich ist als diejenige, die sich hier in Neuland einem strebsamen Arzte bietet.

Wie steht es übrigens mit dem Neulander Krankenhaus, für das seinerzeit ein Gebäude erworben und ausgebaut wurde? Daselbe ist jetzt zu Wohnzwecken vermietet, kann aber, da bald die letzte Familie auszieht und schon zwei große Häuser im Ort leerstehen, sehr leicht freigemacht und seiner eigentlichen Bestimmung dienstbar gemacht werden. Ein Krankenhaus, gleichzeitig Pflegehaus, wäre hier dringendes Bedürfnis.

Handels-Nachrichten.

St. Vith, 16. Aug. Geldkurs, laut Bericht aus Brüssel:

100 französische Fr.	=	28,50	Belga
1 Pfd. Sterling	=	34,98	;
1 Dollar	=	7,19	;
100 Gulden	=	287,76	;
1 Schweizer Fr.	=	1,39	;
1 Reichsmark	=	1,71	;
100 Lire	=	36,27	;
1 Belga	=	5	Papierfranken.

St. Vith 16. Aug. Rilo Butter 19,50—20 00 Fr.
Eier 0,75—0,80 Fr.

Trommler- und Pfeiferkorps, St. Vith.

Das Korps beschäftigt neue Mitglieder aufzunehmen zwecks Vergrößerung desselben, und wollen Interessenten sich baldmöglichst bei einem Vorstandsmitglied melden oder in der General-Versammlung am Donnerstag den 8. Aug. cr. abends 8^{1/2} Uhr im Vereinslokal erscheinen. Der Vorstand.

Radio-

Apparat mit 4 Lampen, neu, steht unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
Joseph Theis, St. Vith, (am Büchler Turm).

Junge

von 13—14 Jahren für leichte Arbeit gesucht. Auskunft bei Nikolaus Mertes, Amelermühle Post Amel (Eifel).

Mädchen

sucht leichte Stelle in ruhigem Haushalt. Selbe steht mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn. Gefällige Offerten a. b. Geschäftszt. d. Ztg. erbeten.

Mädchen

in kleinen Haushalt gesucht. Sich melden:
Tierarzt Rabermacher, Eupen.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Borchart.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Ist er der reichste und begüterteste unter den Großgrundbesitzern der Umgegend?“ fiel Linda der Mutter ins Wort.

„Und darum — wolltest du —“

„Gewiß! Ich sagte dir schon vorhin, daß ich mir ein Leben ohne Glanz und Reichtum nicht mehr denken kann. Sehten muß und will ich — also sage ich mir den aus, der mir genügend bieten kann für den Verlust meiner Freiheit.“

Gräfin Stolzenau sah ihre Tochter ganz entgeistert an. Welche kalte, berechnende Natur war in den letzten zwei Jahren aus dem einst für alles Ideale schwärmenden Mädchen geworden!

Sie meinte, dem einen Damm entgegenzusetzen zu müssen. „Und wenn der Zauber, der dich hier umgibt, plötzlich wiche, wenn Schloß und Reichtum im Nebel versanken und du wieder die arme, kleine Komtesse Stolzenau werden würdest?“

„Wie du mich erschreckst, Mama!“ rief Linda, ein wenig erbläunend aus. „Nun kommst du schon wieder mit der alten Geschichte. Kannst du die Furcht vor der Wiederkehr des verflochtenen Betters noch immer nicht loswerden? Seit sechs Jahren hat niemand etwas von ihm gehört, alle Nachforschungen blieben erfolglos, und man hat wahrlich kein Mittel unverzogen gelassen, ihn auffindig zu machen. An Konsulate der fernsten Länder hat man sich um Auskunft gewandt, Aufrufe in allen in- und ausländischen Zeitungen erlassen, niemand hat sich darauf gemeldet, der auch nur das geringste über den Verflochtenen berichten kann. Er muß also tot sein. Wer weiß, wo und wie er sein Ende gefunden hat!“

„Aber die Frist bis zur gesetzlichen Todeserklärung ist noch nicht um, mein Kind!“ wandte die Gräfin dagegen ein. „Bis dahin dürfen wir uns keinesfalls sicher auf unserm Bestium fühlen. Stolzenau ist Majorat und fällt

dem Ältesten des Stammes zu, und das ist dein Vetter Rüdiger von Stolzenau.“

„Wenn er aber doch nicht mehr am Leben ist? Ich begreife deinen Pessimismus wirklich nicht, Mama. Man läßt doch ein so reiches Erbe nicht einfach im Stich, nur um seinen abenteuerlichen Gelüsten zu folgen, zu den Wilden zu gehen, dort allerhand Krankheiten zu studieren, Heilmittel zu erfinden und sich selbst den schlimmsten Gefahren auszuliefern!“

„Er weiß es eben nicht, daß der Onkel tot ist; sein Tod war auch nicht vorauszusehen, denn er war erst fünfundsechzig Jahre alt und noch sehr rüstig, als dein Vetter Rüdiger auf Reisen ging.“

„Und warum ging er überhaupt fort?“ fragte Linda.

„Es muß ihm doch blutwenig an dem Majorat gelegen haben!“

„Das läßt sich daraus kaum schließen“, antwortete die Mutter. „Er wollte eben die Zeit noch ausnützen. Wir haben weder ihn noch seine Eltern persönlich gekannt, da unsere Wohnsitze zu weit auseinander lagen und sich auch sonst kein Anlaß bot, uns näherzutreten. Wir hörten nur, daß Rüdiger Medizin studierte, mit Passion Arzt wurde und sich durch einige glückliche Kuren in besonders schwierigen Fällen bereits einen Namen gemacht hatte, ehe er fortging. Sein Forschungs- und Wissensdrang, wohl auch ein gut Teil Abenteuerlust, trieben ihn fort. Man mußte sogar von einer kleinen Liebesaffäre, die am Hofe des Fürsten Alexander, dessen Leibarzt er war, gespielt hatte und die den Entschluß, außer Landes zu gehen, in ihm zur Reife gebracht haben mochte.“

„Was weißt du von dieser Geschichte?“ fragte Linda, nach Mädchenart neugierig.

„Nicht eben viel“, erwiderte Gräfin Stolzenau, „es kam alles nur gerüchelt zu unseren Ohren. Die Fürstin selbst soll es gewesen sein, die dem jungen, hübschen Leibarzt ihr Herz zugewandt hat. Der Fürst, durch Verrat aufmerksam gemacht und von der Unwesenheit seines Leibarztes bei seiner Gemahlin unterrichtet, drang im rasenden Eifer und raschschneidend unangenehm zu der Fürstin ein und fand zu seinem Erstaunen nicht den Geluchten,

sondern einen fremden Herrn, der sich als Gott weiß was legitimierte. Seine Anwesenheit bei der Fürstin so“ aber eine befriedigende Erklärung gefunden und den Fürsten befähigt haben. Tatsächlich aber war Rüdiger noch wenige Augenblicke zuvor bei der Fürstin gewesen. Wer so für ihn in die Bresche gesprungen und ihn gerettet hatte, ist nie bekannt geworden. Jedenfalls wurde dem Vetter der Boden doch wohl zu heiß unter den Füßen, er nahm seinen Abschied und ging nach Afrika. In den ersten drei Jahren traf auch regelmäßig Nachricht an den Grafen Gerolstein, der sein Freund war, ein, wie Waltraut Aribert erzählte. Dann kam plötzlich kein Lebenszeichen mehr von ihm. Als wir hier nach Stolzenau überfiedelten, fanden wir die junge Gräfin Gerolstein als Witwe vor. Sie selbst hat den Freund ihres Gatten auch nicht gekannt und wird nicht viel mehr über ihn wissen als wir. Wozu auch! Es ist längst Gras über die Geschichte gewachsen, und wer weiß, ob er jemals zurückkehrt!“

„Du hast recht, Mama — lassen wir das Vergangene und die Toten ruhen, wenn mich die Geschichte des verflochtenen, unbekannten Betters auch sehr interessiert hat. Ich, für meinen Teil, glaube nicht an seine Wiederkehr. Sollte es aber dennoch der Fall sein, so ist es um dringender notwendig, daß ich mich vorher sichere. Dann sind wir beide aus allem heraus, denn du ziehst natürlich zu mir. Und um Aribert, deinen Liebsten, brauchst du erst recht nicht zu sorgen. Der Pflichten teil am Stolzenausen Privatvermögen bleibt ihm, und er ist bedeutend genug, um die vom Vater ererbte Klitsche zu halten, schlimmstenfalls hält er sich schablos an — Gerolstein.“

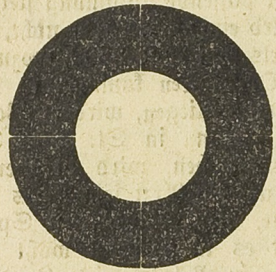
„Schweige mir von Gerolstein, Linda. Diese Heirat wäre mein Tod!“ rief die Gräfin. „Nicht einmal ein pekuniärer Vorteil erwüchse daraus, denn Gerolstein ist ebenfalls Majorat und fällt an Eberhard. Ich hoffe, daß Aribert nicht so töricht sein wird, sich hier ernstlich zu engagieren.“

Während Mutter und Schwester also über ihre und seine Zukunft berieten, ritt Graf Aribert von Stolzenau in der Kühle des sonnigen Aprilmorgens durch Wiesen, Feld und Wald dem Nachbargut zu.

(Fortsetzung folgt.)

ELEKTRIZITÄT

ZUR ELEKTRIFIZIERUNG von ST. VITH u. UMGEGEND



teile ich den Einwohnern hiesiger Gegend mit, dass in allernächster Zeit in meinem Hause Rathausstr. 14 ein Fabrikdepot der S. E. M. eröffnet wird. Sämtliche Licht- und Kraftanlagen werden übernommen und ausgeführt. Sämtl. Elektro-Artikel wie: Motore, Lampen, Oefen, Bügeleisen usw. sind zu konkurrenzlosen Preisen erhältlich. Da nunmehr Diplom-Monteurs zur Verfügung stehen, werden Bestellungen für Licht-Anlagen von jetzt ab schon entgegengenommen!

HEINRICH FORT • ST. VITH • RATHAUSSTRASSE 14

Submission.

Vorbehaltlich der späteren Genehmigung der „Société Nationale“ findet
am Donnerstag, den 1. Sept. cr.,
nachmittags 2 Uhr,
auf dem Sekretariat der
Baugesellschaft „Wobag“ St. Vith
die Eröffnung der Angebote zu dem

Neubau von 10 Einfamilienhäusern

hau. Die Vergabe erfolgt in einem Lose. Die mittels Stempelbogen an die Adresse des Herrn J. N. Heinen unter Einschreiben eingesandte Angebote sind spätestens am 27. August 1927 bei der Post abzuliefern. Der innere Briefumschlag trägt die Aufschrift:

„Angebot zu dem Neubau von 10 Einfamilienhäusern.“

Die Unterlagen können durch die Post von dem Sekretär Herrn De Dwyer bezogen werden zum Preise von 15 Fr. für die Zeichnungen, für den Kostenaufschlag nebst Bedingungen 10 Fr.

Auch können die Unterlagen bei dem Architekten Herrn W. Schulzen, Bahnhofstraße, St. Vith, eingesehen werden, wo sonst auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Im Auftrage der Baugesellschaft „Wobag“:

Der Präsident: J. N. Heinen. Der Sekretär: Ph. De Dwyer.

Motorrad „Carolea“ 4 PS in sehr gutem Zustande billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Der Siebente.

Roman von Elsbeth Vorhars.

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das vorangegangene Gespräch mit den Seinen hatte ihn erregt. Er hatte vor ihnen ein Gefühl verleugnet, das er schon lange im Herzen trug, und das um so mächtiger wurde, je mehr die Hindernisse zu wachsen schienen. Er liebte die junge, schöne und schwerleidende Herrin von Gerolstein. Um ihre Willen hatte er freiwillig die Vormundschaft über ihre Kinder übernommen, die eigentlich dem verschollenen Vetter, laut Testament des Grafen Gerolstein, übertragen worden war. Er hoffte, dadurch Gelegenheit zu haben, ihr nahe zu treten. Doch alle Hoffnung in dieser Hinsicht hatte sich bis jetzt als trügerisch erwiesen. Die junge Frau verschlang sich förmlich hinter ihrem Leiden und ihrer Trauer um den Gatten. Diese letztere war wie ein Kultus, den sie trieb. Darin ging sie auf, versenkte sich hinein, und er machte sie gefühllos und unzugänglich gegen äußere Einflüsse. Das einzige, was sie noch mit der Außenwelt verknüpfte, war die Liebe zu ihren Kindern, deren Wohl ihr am Herzen lag und um die sie sich sorgte. Die Bewirtschaftung des Gutes lag in den bewährten Händen eines im Dienste der Gerolsteiner ergrauten Verwalters, der treu das Seine tat. Aribert erfüllte nur eine Formsache, wenn er ab und zu einen Einblick in das Getriebe tat.

Er hatte also wenig Chancen, sich dieses von Trauer und Leiden erfüllte Herz zu erobern, als einzig durch die Sorge für ihre Kinder. Und er hatte wahrlich keine Mühe und keinen Mangel gescheut, ihr darin in jeder Hinsicht beizustehen. Die Erziehung der wilden, in letzter Zeit durch den häufigen Wechsel der Erzieher arg vernachlässigten Knaben erwies sich als immer schwieriger. Am Waltraut zu schonen, vielleicht auch, um sich selbst nicht in Mißkredit zu bringen, unterdrückte er jeden scharfen Tadel, jede Rüge. Denn die Knaben waren ein mächtiger Faktor für sein Wünschen und Hoffen. Waren sie ihm nicht gewogen, konnte er sich auch der Mutter Herz schwerer gewinnen. Ein Haupthindernis, jetzt schon mit seiner Werbung hervor-

treten zu können, war jedoch ihre Krankheit. Wie alle liebenden und verliebten Menschen, war er von der Möglichkeit einer Heilung und Gesundung völlig überzeugt. Wenn er sie nur erst so weit hätte, daß sie sich in Behandlung eines Spezialarztes begab. Heute wollte er noch einmal versuchen, in dieser Hinsicht auf sie einzuwirken. Steter Tropfen höhlt den Stein, und sie gab vielleicht doch nach, wenn durch einen geeigneten Hauslehrer wieder geordnete Zustände im Schloß Platz gegriffen hätten und sie dieser Sorge überhoben war.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, bog er jetzt vom Waldwege ab in die Chaussee ein, die von Gerolstein nach der nächsten Bahnstation führte.

Ein verdeckter Wagen kam von Gerolstein her in langsamem Tempo näher und fuhr an ihm vorüber. Er erkannte einen Gerolsteiner Wagen, und da es keiner von der besten Sorte war, nahm er an, daß einer der Gutsbeamten ihn benutzte.

Ohne sich um den Insassen zu kümmern, ritt er in schlan-tem Tempo weiter und bog bald darauf in die breite Allee, die von hohen, jetzt noch kahlen Pappeln umsäumt war und durch den Park zum Schloß führte, ein.

Plötzlich schaute sein Pferd und machte einen so heftigen Seitenprung, daß er Mühe hatte, sich im Sattel zu halten. Aus einem nahen Gebüsch war eine Rotte Knaben hervorgebrochen mit wildem Geschrei, in seltsamen Aufputz und mit allerhand fraglichen Instrumenten bewaffnet; allen voran ein schöner, vornehmer Knabe mit dunkelgelocktem Haar, darauf ein bunter Indianerschmuck prangte. Er über-ragte alle, auch die größten unter seinen Gespielen, um Kopfeslänge und bot mit den mustelstarken Gliedern, dem stolz zurückgeworfenen Kopf, den mutig blitzenden Augen ein Bild ungezügelter Kraft und Vornehmheit.

Seht schwang er sein Instrument, das jedenfalls den Tonahawak vortellen sollte, in der Hand und kommandierte ein lautes, kräftiges „Halt“.

Mit einem Rud standen die teils barfüßigen Jungen vor dem Pferde Graf Ariberts, das sich von dem Schreck noch nicht erholt hatte und unruhig hin und her tänzelte.



GELEGENHEITSKAUF!!

1 Nagant-Lieferwagen
neu bereift 1 Tonne in sehr gutem
Zustand sowie

2 Fordwagen Torpedo
ein 2- u. ein 4-Sitzer wie neu billig
zu verkaufen!

GARAGE GEBR. KAISER
Eupen, Bergstraße, Tel. 271

Mädchen in Küche u. Haushalt selbständig bei hohem Lohn in kl. Haushalt für 1. Sept. gesucht. Frau Reilner, Malmehy, Neustraße

Zur gest. Beachtung!

Den geehrten Bewohnern von St. Vith und Umgebung zur gest. Kenntnis, daß ich neben meiner Sattlerei auch sämtliche Möbel, wie Zimmereinrichtungen und sämtliche Einzel-

Möbel

verkaufe. Räumungshalber werden Kinder-Sportwagen, Kinderwiegen, Kinderküche und Korbseffel zu den billigsten Preisen ausverkauft! Arbeite auf Wunsch außer dem Hause.

Mit. Lenz - Gärten
St. Vith, Hauptstraße Nr. 157

Amtsstube des Notars E. de Tiege, St. Vith (Marktplatz).

Freiwillige Land- Versteigerung

in Sibertingen.

Am Freitag, den 19. Aug. 1927,

nachmittags 2½ Uhr,

in der Wirtschaft Heinen in Sibertingen werde ich auf Anstehen der Erben des verlebten Leonhard Lenz die folgenden in der Gemeinde Sibertingen belegenen und wie folgt katastrierten Parzellen teilungshalber öffentlich versteigern.

Flur 8 No. 155, In der Kierbach, Wiese, 61,93 ar.

Flur 25 No. 82/36, Barth, Weide, 161,08 ar.

Flur 25 No. 44, daselbst, Weide, 54,71 ar.

Nähere Auskunft erteilt der Unterzeichnete.

St. Vith, den 9. August 1927.

E. de Tiege, Notar.

GESCHÄFTS- ERÖFFNUNG

Habe mich in Burg-Reuland Haus Nr. 24 als

Schneidermeister

niedergelassen und bitte die geehrten Bewohner von Reuland und Umgebung, mir ihre Aufträge fernerhin zukommen zu lassen. Prompte Bedienung und gute, fachgemäße Arbeit wird zugesichert

NICOLA LOESCHER
Burg-Reuland

„Was soll denn das heißen?“ fragte der Graf, mehr überrascht als ärgerlich. „Kinder, ihr macht mir meinen Fuchs scheu!“

„Herr Graf, Sie sind unserer Gefangener — ergeben Sie sich!“

Mutwillig blinnte es in den Augen des kühnen Anführers auf.

„Oho“, rief dieser, „so ohne weiteres tue ich das doch nicht! Zuerst muß ich wissen, was dies alles bedeutet!“

„Wir spielen Indianer — drüben an der Mauer unter den Buchen haben wir unsere Wigwams aufgeschlagen, und kein Feind darf über die Grenze!“

„So — so! machte Aribert jetzt lächelnd und auf das Spiel eingehend. „Wenn ich nun aber nicht euer Feind bin?“

„Das wird sich zeigen.“

Aribert lachte amüsiert auf, dann machte er ein ernstes Gesicht.

„Nun aber Scherz beiseite, Eberhard — wie kommt es, daß ihr um diese Stunde, die doch für den Unterricht bestimmt ist, Indianer spielt? Habt ihr Erlaubnis dazu, und wo ist euer neuer Hauslehrer?“

Die ganze Bande brach wie auf Kommando in ein prustendes Gelächter aus, so daß der Gaul Graf Ariberts wieder unruhig wurde.

„Sind Sie nicht vorhin einem Gerolsteiner Wagen begegnet? — Dahin fuhr er auf Nimmerwiedersehen!“ sprach er mit drohendem Pathos.

„Wer — er?“

„Der neue Hauslehrer natürlich.“

Als hätte es nur dieses Anstoßes bedurft, so brach die Bande von neuem in ein Lachen und Prusten aus.

„Ruhe!“ befahl der Graf mit einer Stimme, die die Luft erschütterte. „Macht augenblicklich, daß ihr fortkommt! — Bande, was habt ihr euch hier im Schloßpark von Gerolstein herumzutreiben?“

Die Jungen antworteten und rührten sich nicht, sondern sahen verlegen und gespannt auf ihren Junker, der jetzt den Kopf trotzig in den Nacken warf.

(Fortsetzung folgt.)

St

Er scheint

Bezugspreis für 1 Bogen
abgeholt für 1 Bogen
Ausland:

— — — — —

Nr. 67

de Jonvenel über

In der „Neuen“ kannte französische Ergebnisse der General- und Vorschriften dem gesucht, aber genau da u. a.: „Die Ertr-amerikanischen Krieger allgemeines Aufsehen der Luft die ersten geführt, wie sehr sie hatten. Uebrigens ist daß in Europa selber ihr Flugwesen militär-übergegangen ist, der hat, auf Deutschlands malige Entente beun-ich nicht reden. Es ge-vorbereitet haben, w-Kontrollmaßnahmen, gewandt haben, richt-ist eine Lehre, die all-gefährlich es ist, wenn-lichem Gesichtswinkel sich die Wirklichkeit zu-geln der Hierarchie zu-über die allzu engen-jogar über einen Map-igen eine bestimmte-versucht und sie ihrer-Leben gerufen. Ange-rals v. Seest erzielten-französischer Kriegs-müssen: „Der Ver-wahrscheinlich moderne-noch ist der Irrtum an-französischer Minister-tersteht, hat kürzlich-Optimismus zugegeb-fahrt reformbedürftig-

Doppelte Fruchtbarkeit
trübe Stromfeld im
Was soll es kosten?

Wir sind dem Beg-lisch geworden. Nur-das eher das Gegente-haupt einen Vergleich-in dem Falle, der hie-wirklich um „Kultur“
Das Wort „Kultur“
kann danach nur das-tät für eine Sache-wirklich eine Mensch-hier zu.

Die Elektrizität ist-lischer Betätigung an-Jahrhundert seinen e-Die Elektrizität ist un-res Wesen wir noch-ihre Kraftwirkung fer-uns nutzbar zu mach-Verwendung von elek-malig bezeichnet wer-Kräften der Mutter-zwingen sie dadurch, zur Ernährung unse-riang getan hat. Ma-mittels dessen elektrif-bodens herangezogen-auf diesem so gedüng-widelt, die die bisher-würde in unseren Br-im Jahre verdoppel-Pflanzen auf diesem-geht, daß zweimal ge-den kann.

Der Erfinder die-Ünzung, das in di-geworden ist, Kurt J-in Alt-Griechen, eine-tere Bodenfläche, die-drei Fünfteln mit sein-der ihm zur Verfüg-um eine Kontrolle, z-schäftlich üblichen Me-Station, deren Boden-Mark Brandenburg-Gefälle, Weizen, Zu-sockeln, Hafer, Wind-roggen angebaut. E-nach dem Verfahren